

Bericht von Thies Nordmann über einen Besuch in der „Pouponnière“ im Sommer 2016

Fotos von Thies Nordmann

Einleitung

Nachdem ich die „Pouponnière“ im Sommer 2013 in Begleitung einer Schülerin und eines Schülers besucht hatte, machte ich mich in der ersten Woche der Sommerferien erneut auf den Weg nach Benin, diesmal in Begleitung meines Sohnes. Die Anreise führte uns diesmal mit Turkish Airlines über Istanbul, auf dem Rückweg landeten wir zusätzlich in der Elfenbeinküste. Zwei Wochen hielten wir uns in Benin auf, wie 2013 wohnten wir bei der Familie Gbégnonvi, so dass wir die „Pouponnière“ in nur 10 Minuten zu Fuß erreichen konnten.

Frau Gbégnonvi, eine gebürtige Deutsche, die seit 1989 in Benin lebt und bei der deutschen Botschaft in Cotonou arbeitet, unterstützt das Engagement der Hela für die „Pouponnière“ in vielfältiger Weise. Per Mail und Whatsapp stehe ich mit ihr in dauerhaftem Austausch. Die finanzielle Unterstützung, seit 2013 in jedem Jahr 16 000 €, wird auf ihr Konto überwiesen, von ihr umgetauscht und der Leitung der „Pouponnière“ übergeben. Im Anschluss erhalte ich jedes Mal eine schriftliche Empfangsbestätigung, so dass gewährleistet ist, dass jeder Euro sein Ziel erreicht. Einen Schwerpunkt unseres Aufenthalts bildeten natürlich die Besuche in der „Pouponnière“ und intensive Gespräche mit der neuen Leitung des Kinderheims, zusätzlich erkundeten wir die Stadt Ouidah und Umgebung, besuchten den Küstenort Grand Popo im Südwesten Benins und unternahmen eine dreitägige Reise in den Norden des Landes.

Die „Pouponnière“ im Sommer 2016

Die „Pouponnière“ von Ouidah wurde bereits im Jahr 1943 von der Hebamme Elisabeth Hodonou (1910-1985) gegründet, an die ein Denkmal im kleinen Stadtpark von Ouidah erinnert, in dessen unmittelbarer Nähe sich früher auch die „Pouponnière“ befand. Heute wird das Kinderheim vom Orden der „Schwestern Unserer Lieben Frau von den Aposteln“ betrieben, der sich weltweit in 18 Ländern, darunter sieben westafrikanischen, um Kinder und Jugendliche kümmert. Nachdem Sœur Odile, die das Kinderheim seit 2009 leitete, im Frühjahr 2016 den Aufbau eines Krankenhauses im Tschad übernahm, erhielt die Pouponnière eine neue Leitung. Sie liegt nunmehr in den Händen von Sœur Annick, einer Ivorerin, die durch Sœur Almaz, eine Libanesin, und Sœur Josephine, ebenfalls eine Ivorerin, unterstützt wird, die allerdings während unseres Aufenthalts nicht anwesend war.



Das Denkmal von Elisabeth Hodonou im Stadtpark von Ouidah



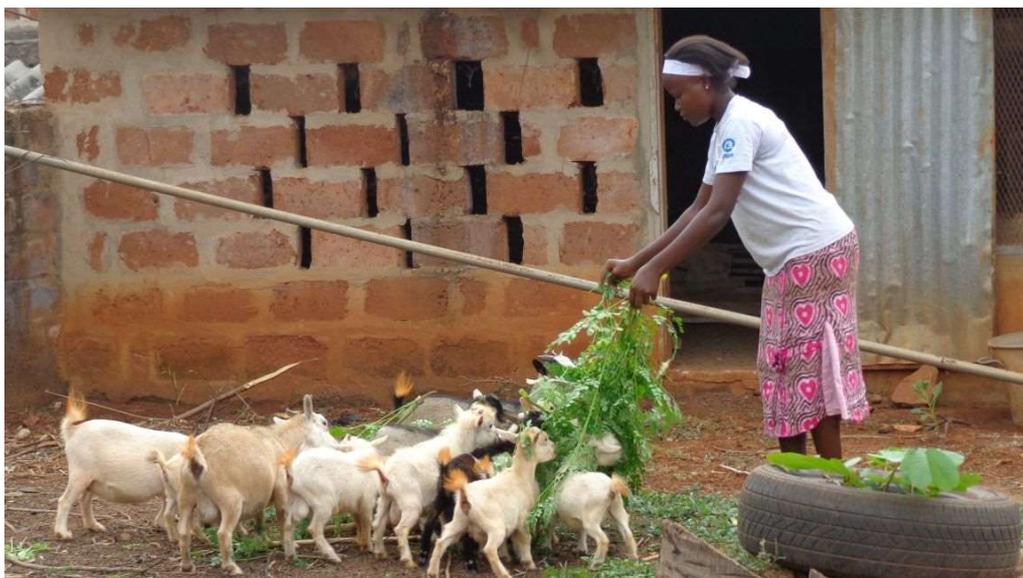
Sœur Almaz mit „Jojo“ und Sœur Annick mit Emile

Zur Zeit leben 44 Kinder in der „Pouponnière“, davon 34 im schulpflichtigen Alter, die Privatschulen in Ouidah besuchen, nachdem sie bis vor kurzem z.T. noch in Internaten untergebracht waren. Diese Änderung spart Geld, machte aber auch eine gewisse Umstrukturierung im Kinderheim nötig. Es mussten Arbeitsplätze geschaffen werden und zusätzliche Betreuer eingestellt werden. Während unseres Aufenthalts waren Sommerferien und ungefähr 20 Kinder hielten sich bei ihren Großfamilien auf. So bleibt der Kontakt erhalten und die „Pouponnière“ spart

so natürlich auch Geld. Die gesamten Lebenshaltungskosten für ein schulpflichtiges Kind belaufen sich in Benin auf ca. 1000 € im Jahr. Unsere Unterstützung ist also immens wichtig und die einzige feste Einnahmequelle der „Pouponnière“. Zusätzlich gibt es Spenden von Privatleuten in Benin, gelegentlich von anderen kirchlichen Einrichtungen. Ferner wird ein Gartenstück bewirtschaftet, in dem z.B. Mais, Papaya, Bananen, Zitronen und Moringa wachsen. Aus den geriebenen getrockneten Blättern wird ein Pulver hergestellt, das man Saucen zusetzen kann und das erfolgreich gegen Unterernährung eingesetzt wird. Aus den Erzeugnissen des Gartens wird auch Saft hergestellt, der in einem kleinen Laden auf dem Gelände der „Pouponnière“ verkauft wird. Zusätzlich werden auch Hühner, Ziegen und Kaninchen gehalten.



Ein Moringastrauch im Garten



Ziegenfütterung

Die von Sœur Odile aufgebaute Krankenstation hat große Bedeutung für die Stadt Ouidah. Sie ist

24 Stunden besetzt. Immer ist ein Krankenpfleger anwesend und über die Apotheke sind auch stets Medikamente erhältlich. Dennoch gelingt es angesichts der verbreiteten Armut kaum, einen Überschuss zugunsten des Kinderheims zu erwirtschaften.



Die Ambulanz und die Apotheke



Der Flur mit den Behandlungsräumen

Was mich wiederum während unseres Aufenthalts sehr beeindruckte, ist das Zusammenleben der Kinder, Schwestern und anderer Betreuer. Es entspricht dem Leben in einer Großfamilie und kann unter den bescheidenen Lebensverhältnissen auch nicht anders funktionieren. Sehr früh werden die Kinder selbständig und übernehmen kleine Aufgaben, z.B. bei der Gartenarbeit, dem Kochen, Waschen oder dem Betreuen der ganz Kleinen. Auch beim gemeinsamen Spielen, Musik machen und Tanzen harmonisiert die Gruppe gut, wenn man bedenkt, wie wenig Aufsicht oder Anleitung, z.B. im Unterschied zu einem deutschen Kindergarten, möglich ist. Über die von uns mitgebrachten Geschenke, Schuhe und Spielsachen, haben sich die Kinder sehr gefreut und auch zwei Briefe an

die 5a und 5e verfasst, die mir ihrerseits Briefe mitgegeben hatten. Die Bedingungen in den Wohn-, Arbeits- und Schlafräumen sind natürlich bescheiden, aber der Vergleichspunkt müssen die afrikanischen Lebensverhältnisse sein. In den Hütten schlafen die Kinder auf Matten auf dem Fußboden, die Straßen sind voll von Kindern, die arbeiten müssen, laut „Zeit“ werden jedes Jahr in Benin 50 000 Kinder als Sklaven verkauft (Artikel vom Herbst 2015). Gemessen daran geht es den Kindern in der Pouponnière sehr gut, die natürlich oft vorher Schlimmes erlitten haben. So kam die Mutter des Jüngsten, Enile, kurz nach seiner Geburt durch einen Autounfall ums Leben. Der jetzt zweijährige Marcelin wurde eines Morgens auf dem Gelände der „Popuponnière“ gefunden. Man hatte ihn einfach abgelegt. Einige Bilder sollen jetzt einen kleinen Eindruck vom Leben in der „Popuponnière“ vermitteln.



Sœur Annick, Sœur Almaz und Mama Ruth, eine Betreuerin, im Kreise der Kinder



Sœur Almaz und „Jojo“



Der Arbeitsplatz der Kinder bei schönem Wetter



Der Schlafraum der Mädchen



Victoire als Kinderbetreuerin



„Jojo“



Marcelin



Hipolythe, genannt „Popo“



Mama Ruth und ihre Kinder



Musik und Tanzen gehören dazu



Parfaite und Anna



Die Kinder versammeln sich jeden Abend gegen 18 Uhr zur Abendandacht



Sœur Annick mit Emile, dem jüngsten Mitglied der „Pouponnière“



Hier entstehen die Taschen, die auf dem Weihnachtsbasar verkauft werden.

Eindrücke aus dem Land

Während unseres Aufenthalts unternahmen mein Sohn und ich mit einem einheimischen Fahrer auch eine dreitägige Tour in den Norden des Landes. Sie führte uns über Djougou und Natitingou in das Atakoragebirge im Nordwesten Benins. Dort leben die Sombas noch sehr archaisch in ihren Tatas, wie die zweigeschossigen Häuser dieses Volkes genannt werden. Unten befinden sich die Wirtschaftsräume, wo gearbeitet und gekocht wird, darüber auf einer Art Terrasse die Schlafräume

und Speicher. Neben dem Eingang befinden sich Opferaltäre und über und neben dem Eingang die Knochen geopferter Tiere. Auf der Rückreise haben wir dann noch Bohicon und Abomey besucht. In Abomey kann man noch zwei Paläste der Könige von Dahomey besichtigen, die von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt worden sind. Diese Könige haben bis ins 19. Jahrhundert die Angehörigen anderer Stämme als Sklaven an die Europäer verkauft, die dann oft über Ouidah nach Brasilien und in die Karibik verschleppt wurden. In Bohicon wurden 1998 unterirdische Fluchtburgen der Könige für den Kriegsfall entdeckt. Auf unserer Reise durch das Hinterland haben wir sehr viele freundliche Menschen getroffen und keinerlei schlechte Erfahrungen gemacht. Ein Problem stellen lediglich die schlechten Straßen und der z.T. schon sehr chaotische Verkehr mit oft völlig überladenen LKWs dar. Da es keine einzige funktionierende Eisenbahn mehr gibt, läuft der gesamte Verkehr vom Hafen Cotonou Richtung Mali, Bukina Faso und Niger mit uralten LKWS über die Straßen Benins ab. Unsere Hotels in Natitingou und Djougou waren schlicht, aber absolut ausreichend mit sehr freundlichem Personal. In Djougou waren wir die einzigen Gäste, Touristen sind leider kaum anzutreffen.



Ein typischer LKW



Eine Fernstraße im Atakoragebirge mit dem typischen roten Sand



Ein Tata der Somba, im Vordergrund Mais, Basis des typischen Maisbreis' Akassa



Köpfe geopferter Affen neben dem Eingang eines Tatas



Blick über das Atakoragebirge an einem leider recht wolkenverhangenen Tag

An einem Sonntag unternahmen wir dann noch eine Tour nach Grand Popo, einem hübschen

Küstenort im Südwesten des Landes, und unternahmen dort auch eine Bootstour auf dem Mono, der z.T. die Grenze zu Togo bildet und sich kurz vor seiner Mündung in den Atlantik seenartig verbreitert. Auch hier waren kaum Touristen anzutreffen.



Auf dem Mono



Eine Hütte der Salzsieder am Mono



Am Strand von Grand Popo

Und zum Schluss des Berichts noch einige Bilder aus Ouidah und Cotonou, wo wir uns am Abreisetag noch etwas aufgehalten haben. Weitere Bilder dieser Städte finden sich im Bericht von 2013.



Eine typische Straße in Ouidah



An dieser Stelle , wo sich heute diese Gedenkstätte befindet, wurden die Sklaven in Massengräbern verscharrt, die den Strapazen und Qualen bereits vor dem Abtransport in die Neue Welt erlagen. Die Gedenkstätte befindet sich in unmittelbarer Nähe der Sklavenstraße, die von Ouidah über 3 km an den Atlantik führt.



Das Sportstadion von Ouidah, die Platzverhältnisse entsprechen nicht ganz europäischem Standard.



In der Markthalle von Ouidah



Großstadtgewimmel in Cotonou vor der Kirche Notre-Dame